Hausaufgaben

Derzeit wird auf oberster Ebene viel gestritten. Streit, Täuschung, Drohung, handfeste Intervention sind an die Stelle von wortreicher Diplomatie getreten, die wenigstens einen Vorteil hatte: dass sie wenig bis nichts bewirkte. Nun scheint alles in Fluss geraten zu sein.

Was tun? Man kann sich selbstverständlich den Status Quo Ante zurückwünschen. Das tun all jene, für die der zugegebenermassen gewöhnungsbedürftige neue US-Präsident lediglich ein vorübergehendes Phänomen ist. «Die Zwischenwahlen werden's schon richten», lautet ihr Glaubenssatz. Kann sein. Was aber, wenn Donald Trump in anderthalb Jahren noch dazugewinnt? Andere vertrauen den amerikanischen Institutionen und darauf, dass diese letztlich unangreifbar bleiben – der oberste Gerichtshof, die Notenbank Fed, die Amtszeitbeschränkung, die (relative) Souveränität der Gliedstaaten, die (leider nicht so klaren) Sicherheitszusagen laut NATO-Vertrag. Was aber, wenn das eine oder andere doch zerbröselt, wegkippt?

Die grösste Bedrohung Europas ist nicht Russland, sondern das sanfte Regulierungsmonster Brüssel mit seinen Rüsseln und Tentakeln.

Ich meine, man sollte sich darauf einstellen, dass für eine Weile ein Disruptor am Werk ist und, wenn nicht dieser, dann ein nicht viel anders getakteter Nachfolger. Das heisst, man tut gut daran, damit zu rechnen, dass die Welt in ein, zwei Jahren eine ziemlich andere ist als zu Zeiten des greisen Joe Biden. Es hat sich diesbezüglich ja schon einiges getan.

Abseits von meines Erachtens unrealistischem Wunschdenken müsste man eigentlich auch die Gelegenheit ergreifen, vorsorglich das eigene Haus in Ordnung zu bringen. Ich denke dabei vor allem an Europa. Gewiss, man kann auf drohende Importzölle natürlich mit reziproken Massnahmen antworten. Gescheiter wäre es allerdings, wenn man sich selber konkurrenzfähiger machen würde. Zum Beispiel ist die Energie in Europa bis zu drei Mal so teuer wie in den USA. Und das vor allem dank der superwirtschaftsfeindlichen Energiepolitik der früheren deutschen Regierungen. Innerhalb der EU herrschen, wenn man einer Studie des IMF Glauben schenkt, nichttarifäre Handelshemmnisse, welche durchaus das Niveau der von Präsident Trump angedrohten Zolltarife erreichen. Von einem echten Binnenmarkt kann deshalb in der EU keine Rede sein. Trotz der nunmehr bald dreissig Jahren bestehenden Einheitswährung präsentiert sich der europäische Kapitalmarkt als fragmentiert und im Vergleich zu amerikanischen Verhältnissen hoffnungslos illiquid – Reservewährung kann der Euro auf diese Weise niemals werden, selbst wenn die Amerikaner tüchtig am Ast der Welthandelswährung sägen.

Ohne Hinwendung zu mehr Konkurrenzfähigkeit bleiben alle übrigen Anstrengungen, zum Beispiel im sicherheitspolitischen Bereich, ziemlich illusionär, denn letztlich werden sie von einem demographisch schwindenden, wirtschaftlich absteigenden Kontinent nicht finanziert werden können. Die grösste Bedrohung Europas ist nicht Russland, sondern das sanfte Regulierungsmonster Brüssel mit seinen Rüsseln und Tentakeln.

Das Erledigen von Hausaufgaben ist aber auch im Mikrobereich der eigenen Familie und des Privatvermögens nicht falsch. Wenn's gefährlich wird in der Welt, dann tut man gut daran, die Kinder gut erzogen und ausgebildet zu haben, die Krisenfestigkeit des eigenen Standorts laufend überprüft und gegebenenfalls für Alternativen gesorgt zu haben. Auch sollte man nicht alles Geld in Anleihen angeschlagener Staaten investiert haben, sondern eher, schön über die Welt verteilt, in Aktien von Unternehmungen, die auch unter widrigen Bedingungen noch Cash-Flow erwirtschaften können. Und nicht zuletzt hilft es, wenn man da und dort über eine Handvoll echter Freunde verfügt.

—

KH, 30.06.2025

Private Client Bank AG
Alte Börse
Bleicherweg 5 – Postfach
8034 Zürich – Schweiz

T +41 44 253 73 00
F +41 44 253 73 20
info@privateclientbank.ch
privateclientbank.ch